Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 21

Artikel: Pfingsten

Autor: Hossmann, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637561

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Blatt für beimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern,

Pfingsten.

Von gr. hogmann.

Der Morgenstern erlischt im blauen Samt, Die Lerche steigt, vom Sonnengold umflammt, Die Sirne leuchten, seierkleidumwoben. Die Gletscherbäche ungestümer toben, Weihrauch entquillt der vollen Brust der Erde. Ein Engel gießt mit segnender Gebärde, Im Silberwolkenkleid weit in die Lande Den heil'gen Geist, den Becher bis zum Rande Gefüllt, umspannen seine schlanken hände. In Cropsen fällt demantengleich die Spende.

Und Tal und höhen, Wald und Wiese bligen.
Gottvater schaut beseligt durch die Rigen
Des blauen Doms, der leise widerklingt
Vom Lied, das steigend stets die Lerche singt.
Wildrosen träumen falterzart auf Zweigen,
Die dustend sich im Morgenwinde neigen.
In grünen Slammen, Liedern, tausend Düsten
Schwebt heut der Urgeist raunend in den Lüsten,
Die Kraft, die ewig wirkt durch Zeit und Raum.
Die greisen Berge ruhn und atmen kaum.

Ennars Töchter.

Roman von Georg Sped.

21

XIII.

Berr von Rapris Tod und fein Erbe.

In drei Tagen war das Begräbnis. Die ganze Stadt, die ganze Gegend war dabei. Es zeigte sich, daß er wirklich beliebt war, wie denn der schöne Schein oft die stille Tücktigkeit überstrahlt und ein leichtes oder leichtfertiges Schenken und Gehaben oft mehr Wirkung hat, als ernste und nüchterne Wohltaten. Es war ein Ereignis. Zwei Wagen waren nur mit Blumen bedeckt. Eine Musiktapelle, deren Passiomitzlied er gewesen — und wo wäre er nicht dabei gewesen! — spielte. Die zum Teil zugereiste Sippe der Kapri und Butti fuhr in etwa zwanzig geschlossenen Kutschen hinter dem Sarge. Dann kam eine Menge Volk und am Ende als klägliches Schwänzlein die verhutzelte Schar der Armen und Sonnenbrüder der Stadt, die ehrlich um ihren Wohlkäter trauerten.

Frau Agnes konnte nicht mitfahren. Aber der Glanz und die Würde dieses Aufzuges, ihres Hauses gewissermaßen, half ihr etwas über den Schrecken des Tages hinweg.

Als sich Bolt und Berwandtschaft wieder verzogen hatte, wurde der junge Butti beauftragt, Kapris Nachlaß zu ordnen. Nach den ersten Tagen beschwerte er sich über die große Unordnung, die in der Geschäftsleitung, in Büschern und Rechnungen vorhanden sei und die einen Einblick fast unmöglich mache. Er hielt dann noch zwei Tage aus und meinte zum Schlusse mit kühlem Achselzucken, daß sich in der Folge diesenigen wohl melden würden, welche

etwas zu fordern hätten, hernach ließ er sich nicht mehr bliden. Dafür kam für Augenblide Florentine, um nach der Mutter Befinden zu sehen, wie sie sagte. Auf die verswunderte und unruhige Frage des Doktors nach dem Bersbleibe ihres Mannes saß sie eine Weile ohne Antwort da. Die Muskeln ihres Kinns spielken nervös, als disse frampshaft die Zähne zusammen. Man merkte dabei, daß ihr Gesicht magerer geworden. Sie war immer noch schön mit ihren eleganten, sedernden Bewegungen. Aber ihre geschmeidige Schlankheit hatte so zugenommen, daß man von Magerkeit sprechen konnte. Auch gingen ihr die Haare aus. Und die Augen hatten etwas Kühles, Stolzes und eine dunkle Starrheit, als sie mit einem Achselzuden und einem kleinen, sast verächtlichen Lächeln endlich antwortete:

"Er wird nicht mehr kommen."

"Aber warum denn?" fragte Frau Agnes und sah den Doktor überrascht an. "Die Sache ist doch noch nicht fertig."

"Weil sie Angst haben, Geld geben zu mussen", meinte Florentine.

Niemand sagte etwas hierauf, und nach einer unbehaglichen Stille ging Florentine wieder fort.

An diesem Abend pflegten die Eltern eine lange Beratung. Frau Agnes verlor dabei ihre vornehme Ruhe nicht, aber es war ersichtlich, daß die Beleidigung ihres Stolzes sie halb krank oder, da sie noch nicht völlig gesund war, sie kränker machte. Der Doktor zeigte viel Energie.